

# HUNDETRAINING

Für Welpen und Junghunde



SARAH BOTH

# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort

Die Auswahl des Hundes - mit Köpfchen vorgehen -

Spieglein, Spieglein an der Wand - welchen Hund habe ich in welchem Gewand? -

Wenn der Hund einzieht

Was soll mein Hund lernen?

So lernt ein Hund - Trainingsgrundsätze

Welpenalltag - die wichtigsten Themen,

Die kommenden Jahre

Alles fließt -

Danke

Hundetraining für  
Welpen und Junghunde

Welpenerziehung inkl. Stubenreinheit, Beißhemmung,  
Grunderziehung, Sozialisierung, Leinenführigkeit,  
Verhaltensentwicklung, Pubertät, Junghundeprobleme

Sarah Both

Copyright © 2019 Sarah Both

[bothshunde.com](http://bothshunde.com)

Alle Rechte vorbehalten

# Vorwort

Wenn ein Hund in die Familie kommt, ist das immer eine spannende Zeit. Wenn der Hund dann auch noch ein Welp ist, stehen in den kommenden Wochen und Monaten einige Veränderungen gleich mit vor der Tür. Das Hundekind darf bei dir das Leben lernen - sowohl die Regeln der Menschenwelt als auch die der Hundewelt erfahren. Dabei wird es schöne und weniger wiederholungsbedürftige Situationen erleben. Und gleichzeitig zu dem ganzen Neu-Lernen verändert sich der Körper ständig. Nicht nur die Knochen und Muskeln wachsen, sondern auch die Sinne schärfen sich, die Hormone sind in einem ständigen Balanceakt zwischen Wachstum und Weiterentwicklung, um den nötigen Raum für Entspannung zu schaffen.

Natürlich hört die Veränderung ein Leben lang nicht auf - denn wie heißt es so schön: Nichts ist beständiger als der Wandel.

Dennoch: Die ersten zwei bis drei Lebensjahre deines Hundes sind ganz besondere. Damit diese Zeit für dich und deinen Hund möglichst problemlos abläuft, habe ich dieses Buch geschrieben.

Als Hundetrainerin begleite ich ständig Menschen mit ihren Welpen und Junghunden durch den Alltag. Immer wieder fällt mir dabei auf, dass die Prioritäten dessen, was ein Welp lernen sollte, von Familie zu Familie unterschiedlich sind. Nämlich, dass die Anforderungen an den einzelnen Hund sehr verschieden sind und es keinen „richtigen“ Weg gibt, was ein Hund zuerst lernen soll.

In den Medien wird allerdings ein anderes Bild vermittelt. „Sitz, Platz, Bei Fuß“ - das scheinen die wichtigsten Dinge zu sein, die ein Hund lernen soll. Also wird ab Tag 1 „Sitz“ mit dem Hund trainiert. Er wird sozialisiert, bis er umfällt - das Zeitfenster dafür ist schließlich so klein. Der Welpen bekommt ein Trainingsprogramm, bei dem das berühmte Wunderkind mit den Ohren schlackert. Und wofür? Dafür, dass im Alltag und bei den wirklich wichtigen Themen dann gar nichts mehr funktioniert. Damit dir das mit deinem Welpen nicht passiert, verrate ich dir in diesem Buch, wie du herausfindest, was wirklich wichtig für deinen Hund ist. Und natürlich auch, wie du ihm Schritt für Schritt beibringst, was er in eurem Alltag können muss.

Auch wenn du keinen Welpen hast, sondern einen jungen Hund bis zwei Jahre, ist dieses Buch gut geeignet. Du wirst ein tieferes Verständnis für deinen Hund entwickeln und leichter mit den auftretenden Herausforderungen umgehen können.

Ich wünsche dir viel Spaß beim Lesen und wünsche dir und deinem neuen Familienmitglied eine tolle, spannende und freudvolle Zeit!

# **Die Auswahl des Hundes** **- mit Köpfchen vorgehen -**

Ganz bewusst beginne ich dieses Buch nicht erst dann, wenn der Hund eingezogen ist, denn schon vorher werden die Weichen für ein entspanntes Miteinander gestellt.

Auf der Suche nach dem passenden Hund wälzen die meisten Menschen Bücher, oder befragen Google zu der tollsten Rasse. Der Hund wird nach seiner Rasse ausgesucht. Das kann ein guter erster Schritt sein. Allerdings ist es bei Hunden - genau wie bei uns Menschen - so, dass der Charakter entscheidend ist. Ich habe bereits Labradore erlebt, die die perfekten Familienhunde waren und auch solche, die im hektischen Familienalltag einfach nicht klargekommen sind - und beide waren aus einem einzigen Wurf.

Ich kenne Malteser, die als absolut pflegeleichte Familienhunde gelten, deren angeborener Jagdtrieb auch erfahrene Hundetrainer vor Rätsel stellt und ich kenne Hunde aus einer passionierten Jagdhundezucht, die nicht mal mit der Wimper zucken, wenn ein Reh direkt vor ihnen aus dem Gebüsch springt.

Keiner dieser Hunde ist gut oder schlecht. Der passionierte Jagdhund kann, für einen Menschen der bewusst diese Eigenschaft sucht und in der Lage ist damit umzugehen, der perfekte Hund sein! Der quirlige Hund, der bei jedem Geräusch sofort mit Feuereifer dabei ist, kann ein toller Hund sein, für Menschen, die genau das wollen. Für eine Familie, in der sowieso schon viel los ist, wäre eben genau derselbe Hund eher nicht geeignet.

Die Rasse des Hundes spielt natürlich auch eine Rolle, auch wenn die Eigenschaften nicht in Stein gemeißelt sind. Wir Menschen haben Rassen genau dafür gezüchtet, dass bestimmte Eigenschaften der jeweiligen Hunde wahrscheinlich sind. Doch wie bei Menschenkindern auch, ist jeder Hund anders. Menschliche Geschwister sind genauso verschieden wie Wurfgeschwister bei Hunden. Und die späteren Erfahrungen, die frühen Erlebnisse, während sie noch mit der Mutter zusammenleben, sind ebenso entscheidend wie die spätere Erziehung bei der späteren Familie.

Der erste Schritt ist also, dass du dir klar darüber wirst, wie der Alltag aussieht, in den sich der Hund einfügen soll. Was kannst und willst du leisten und an Aufwand in die Erziehung des Hundes investieren? Welche Kompromisse bist du bereit zu machen, wenn die Bedürfnisse des Hundes mit deinen eigenen kollidieren?

Ein Beispiel: Eine Familie mit trubeligem Alltag, bei der der Hund sich möglichst schnell und unkompliziert einfügen sollte, ist optimalerweise von seinem Gemüt her eher ruhig, damit er den Trubel auch aushalten kann, ohne völlig auszuflippen. Hier ist dann eher der Welpen geeignet, der bereits beim Züchter im größten Trubel schlafen kann.

Lebst du allein und ist dein Alltag eher ruhig, möchtest aber in der Freizeit ab und an mit dem Hund richtig Gas geben und dir die Zeit nehmen, die quirlige Energie in die richtigen Bahnen zu lenken, dann kann es auch der Welpen sein, der sofort auf dir rumturnt, sobald du in Sichtweite kommst.

Das soll nicht bedeuten, dass ruhige Welpen per se einfacher zu erziehen sind. Es ist schlichtweg eine Frage dessen, wer gut zu dir/deiner Familie passt.

Auch die Charaktere der menschlichen Familienmitglieder spielen eine Rolle. Sind sie eher aufgedreht, immer auf Achse und zappelig, wird es einem Hund mit gleichem Charakter sehr schwer fallen, sich Ruhephasen zu gönnen und Probleme sind vorprogrammiert. Können die Menschen klar und eindeutig, souverän und ruhig kommunizieren, dann wird wahrscheinlich auch ein sehr durchsetzungsstarker Hund passen. Fällt es ihnen schwer, ruhige Konsequenz auszustrahlen und sind sie auch in der Kommunikation eher flatterhaft, dann haben diese Familienmitglieder bereits mit einem Hund, der leicht zu überzeugen ist, einen wundervollen Lernprozess vor sich.

Doch woher weiß ich denn, welcher Hund die richtigen Eigenschaften mitbringt und wie finde ich den, fragst du dich jetzt vielleicht?

Ein guter Züchter kennt seine Hunde und kann genau einschätzen, wie die Welpen drauf sind und er wird wahrscheinlich auch die Welpen nicht danach vergeben, wer wen am schönsten findet, sondern danach, welcher Hund am besten in die neue Familie passt. Wenn du ganz sicher sein möchtest, dann lässt du dich bereits im Prozess der Züchter-/Welpenauswahl von einer guten Hundetrainerin (oder einem Trainer) begleiten.

Die Auswahl des richtigen Hundes für die Familie spart später sehr viele nervenaufreibende Momente und auch intensive Trainingsarbeit während der aufkommenden Herausforderungen. Zeit und Geld sind also vorab wirklich gut investiert.

Auch um den passenden Züchter auszuwählen, ergibt es Sinn, einen Menschen mit Erfahrung einzubeziehen. Heutzutage tarnen sich die Vermehrer, die Welpen einfach nur zum Geld verdienen produzieren, so gut, dass man als

zukünftiger Hundebesitzer gar nicht besonders blauäugig sein muss, um dem Betrüger aufzusitzen.

Natürlich bedeutet das nicht, dass du nur den richtigen Welpen aussuchen musst und damit die ganze Erziehung abgeschlossen ist. Jeder Hund darf die Regeln des Alltags lernen, jedem Hund darfst du die Signale beibringen, die für eure Kommunikation relevant sind. Wie jedes Menschenkind auch wird das mal ein einfacher und mal ein herausfordernder Prozess sein. Jeder Hund wird hin und wieder Blödsinn machen und es wird mit jedem Welpen Momente geben, bei denen du nicht recht weiter weißt. Diese werden mit dem passenden Hund jedoch deutlich weniger und einfacher zu lösen sein, als mit einem, dessen Charakter weniger gut zu dir passt.

# **Spieglein, Spieglein an der Wand**

## **- welchen Hund habe ich in welchem Gewand? -**

Zu wissen, welche grundsätzlichen Charaktereigenschaften dein Hund mitbringt, ist auch später in Training und Erziehung sehr hilfreich. Das ist natürlich auch völlig unabhängig davon, ob du dich bewusst für diese Eigenschaften entschieden hast, oder ob der Hund jetzt schon da ist und du mit diesen Eigenschaften umgehen kannst.

Gerne möchte ich mit dir in diesem Kapitel systematisch vorgehen. Ich beginne mit den sehr offensichtlichen, äußeren Eigenschaften und komme nach und nach zu denen, die die Persönlichkeit des Hundes ganz individuell zeigen und von äußeren Eigenschaften völlig unabhängig sind.

### **Die Körpergröße beeinflusst, wie dein Hund die Welt kennenlernt**

Das, was auch aus Entfernung zuerst an einem Hund auffällt, ist seine Körpergröße. „Was hat das denn mit dem Charakter zu tun?“, fragst du dich vielleicht. Ganz viel! „Hab ich doch schon immer gewusst, dass kleine Hunde von sich aus kratzbürstig sind!“ - Das stimmt so nicht ganz. Der Charakter eines Hundes wird unter anderem durch seine Erbanlagen, Prägung und seine Erfahrungen

beeinflusst. Ein großer Hund sammelt dabei ab dem ersten Tag seines Lebens andere Eindrücke als ein sehr kleiner Hund. Wo sich große Hunde häufig bereits durch ihre reine Masse ein wenig mehr Respekt verschaffen, werden kleine Hunde sowohl von Menschen als auch von Artgenossen schnell überrumpelt oder nicht ernst genommen. Viele kleine Hunde entwickeln so recht schnell die Strategie, dass sie leichter gehört werden, wenn sie laut sind. Das hat keinesfalls etwas mit den Hunden zu tun, sondern damit, wie die Umwelt mit ihnen umgeht. Große Hunde würden in derselben Situation genauso reagieren, nur sind sie solchen „Übergriffen“ selten so ausgeliefert wie die kleinen.

Ein Beispiel: Ein Welpen liegt in seinem Körbchen. Die Kinder der Familie beugen sich immer wieder über ihn, stören seine Ruhephasen, fassen ihn an, bedrängen ihn. Der Labradorwelpen mit 12 Wochen ist bereits zu diesem Zeitpunkt schwerer als ein ausgewachsener Chihuahua und daher eindrucksvoller, wenn er knurrend darüber informiert, dass dieses Verhalten ihn stört. Der knurrende Chihuahua wird mit demselben Verhalten belächelt und vielleicht sogar weiter bedrängt, sodass er sich irgendwann gezwungen fühlt, zu deutlicheren Kommunikationswegen zu greifen.

So ähnliche Situationen lassen sich im gesamten Alltag finden.

Es ist also nicht die Körpergröße an sich, die den Charakter beeinflusst, sondern die Lernerfahrungen, die der Hund aufgrund seiner Körpergröße macht.

## **Ohren, Nase, Rute, Farbe...**

**äußere Körpermerkmale machen häufig doch einen Unterschied**

Nach der Körpergröße fallen uns am Hund noch weitere äußerliche Körpermerkmale auf. Die Farbe, die Länge des Fells, die Stellung der Ohren, die Position der Rute und viele weitere. Und auch bei diesen ist es nicht so, dass zum Beispiel Hunde mit hängenden Ohren sich grundsätzlich anders verhalten als Hunde mit Stehohren. ABER - und das ist ein entscheidender Faktor - jedes dieser Merkmale verändert, wie ein Hund in seiner Körpersprache wahrgenommen wird! Eine nach oben aufgerichtete Rute beispielsweise, signalisiert dem Gegenüber normalerweise große Anspannung und wird von fremdem Artgenossen als solche interpretiert. Hat mein Hund nun aufgrund der Rasse bereits eine nach oben gestellte und geringelte Rute, sieht er für Fremde selbst im entspannten Zustand eher angespannt aus.

Eine gerunzelte Stirn oder Falten auf dem Nasenrücken sind in normaler, hundlicher Kommunikation ein Zeichen für „Bleib mir vom Leib!“. Ein Hund als Vertreter einer Rasse, dem von uns Menschen Falten angezuchtet wurden (z.B. Mops, Shar Pei, Bulldogge, Boxer), sieht daher ebenfalls bereits im „Normalzustand“ so aus, als hätte er lieber einen großen Abstand zu anderen.

Das beeinflusst, wie andere Hunde auf diese Rassen zugehen. Der Hund, dessen Körpermerkmale auf solche Weise durch uns Menschen verändert wurden, wird in Begegnungen mit anderen Hunden angespanntere Erfahrungen machen, als einer, der nicht in seinen kommunikativen Möglichkeiten eingeschränkt ist. Infolgedessen wird er sich dann natürlich auch anders verhalten, denn er kennt dann nur angespannte Begegnungen. Seine Erfahrungen (aufgrund der Körpermerkmale) beeinflussen auch hierbei seine Handlungen und seinen Charakter.

AUFGEPASST! Was ich damit keinesfalls sagen möchte, ist, dass ein Hund mit solchen Körpermerkmalen automatisch bestimmtes Verhalten zeigt und man daran nichts ändern kann.

Es soll lediglich zeigen, dass es wichtig ist, sich über die Eigenschaften seines Hundes bewusst zu sein, um im Alltag und im Training entsprechend damit umzugehen, oder bestimmten Entwicklungen vorzubeugen!

So kann ich dem langen Schlacks, der seinen Körper nicht kennt, durchaus mit Körperübungen dazu helfen, sich besser einzuschätzen und ich kann ihm durch Training beibringen, andere Hunde oder Menschen nicht anzurempeln.

Wenn ich mir bewusst darüber bin, wie mein Kleinsthund die Welt wahrnimmt, kann ich darauf achten, dass er nicht in die Bedrängnis kommt, sich ständig selbst verteidigen zu wollen.

Wenn ich weiß, dass es Hunde gibt, die allein durch ihr Aussehen in der Kommunikation eingeschränkt sind, dann kann ich meinem Hund beibringen, auch mit diesen Hunden entspannt umzugehen.

## **Die guten Gene**

### **Was ich gut kann, liegt mir im Blut**

Seit Jahrhunderten beeinflussen wir Menschen über die Zucht, welche Eigenschaften unsere Hunde haben sollen. Früher war es wirklich egal, wie ein Hund aussah; relevant war, was er konnte. Interessanterweise hat sich dennoch ein gewisses Äußeres entwickelt, sodass Hunde, die

Gleiches können, auch ähnliche körperliche Merkmale haben.

Vorstehhunde zum Beispiel, die während der Jagd dazu da waren, „vor dem Wild“ (meistens Vögeln) stehen zu bleiben und dem Jäger so den Standort anzuzeigen, sehen häufig in ihrer Silhouette ähnlich aus. Sie haben Schlappohren, eine lange Nase, einen relativ geraden oberen Schädel, eine lange Rute, lange Beine und sind recht schmal in der Körperstruktur (z.B. English Pointer, Magyar Vizsla, English Setter).

Hunde, die zum Schutz der Herde oder des Grundstücks eingesetzt wurden, sind eher kräftige Typen, haben selten kurzes Fell, eher breite Köpfe und kräftige Kiefer.

Im Vordergrund der Zucht stand (und sollte es eigentlich heute noch stehen) immer die Fähigkeit des Hundes, eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Es gibt Hundetypen, die echte Spezialisten sind, und andere, die eher die Allrounder sind. Was aber alle gemeinsam haben, ist, dass sie immer noch alle Hunde sind. Hunde sind Landraubtiere und als solche ist für jeden Hund, egal welcher Rasse er angehört, Jagdverhalten völlig normal und Teil des angeborenen Verhaltensspektrums. Einen Hund züchten zu wollen, der KEINEN Jagdtrieb hat, ist damit in etwa zu vergleichen mit dem Versuch, einen Goldfisch dazu zu bringen, an Land zu atmen.

All die Jagdhunderassen haben eines gemeinsam: Bestimmte Teile der Verhaltenskette Jagd wurden bei ihnen besonders gefördert.

So ist der Labrador zum Beispiel ein absoluter Spezialist in Sachen Fährte aufnehmen, Beute finden, aufnehmen und zurückbringen. Diese Hunde sind jetzt seit hunderten von

Jahren speziell danach ausgewählt, dass sie während der gesamten Kette eng mit dem Menschen zusammenarbeiten. Sie sollen auf Anweisungen warten und diese akkurat umsetzen. Eigene Entscheidungen sollten sie in dem Rahmen nur sehr bedingt treffen.

Ein Rehpinscher als Gegensatz dazu, wurde ursprünglich für die Rattenjagd gezüchtet. Die Hunde sollten völlig selbstständig das Grundstück von Ratten freihalten. Sie sollten sie aufspüren, verfolgen, fangen und auch töten. Und das völlig ohne dabei mit dem Menschen in Absprache zu sein.

Was glaubst du, welcher grundsätzliche Hundetyp dann tendenziell eher dazu geneigt ist, Signale von uns Menschen zu befolgen, auch wenn sie mal widersprüchlich sind?

Labrador und Rehpinscher stehen hier nur als Beispiele. Jede Hunderasse hat einen ursprünglichen Zweck. Über diesen Bescheid zu wissen, hilft sowohl bei der Auswahl des Hundes als auch im späteren Umgang. Jeder Hund kann lernen und trainiert werden, jeder Hund kann ein toller Familienhund sein, oder Spaß am gemeinsamen Hundesport haben. Aber so manch unerwünschte Überraschung von einem Hund, der „zu viel Wachverhalten“, „zu viel Reizempfänglichkeit“, oder „zu viel selbständige Entscheidungen“ mitbringt, bleibt erspart, wenn man sich vorher wirklich mit der Rasse auseinandersetzt.

Mach dir also ein Bild davon, für welche Aufgabe dein Hund ursprünglich gedacht war, um zu verstehen, wie er tickt.